

nack. Immer ist der Herr da, — Bieber mit zehn Punkten — der Badeanstalt zelebriert. Eine wohl abgewogene Harmonie, so läßt er seine Zehnerkarte abreißen, so verteilt er in Bonhommie Gesprächsfetzen an das leutselig bekannte Badepersonal, so macht er als Kurgast Anspruch auf „seine“ Kabine. Nach einer geruhsamen Weile tritt er herfür in einer Badehose, Modell Herrenbad Norderney 1910, um zunächst einmal mit einer gemächlichen Kniebeuge und ausgebreiteten Armen die behaarte Brust dem hiesigen Ozon wie einen Altarschrein zu öffnen. Es müßte sein, daß ein paar Quintaner im „Säuställche“ gerade Zeit und Lust haben, den Bieber auszupunkten — sonst achtet leider gar niemand auf ihn. Nun begibt er sich, gewichtig in den breiten Schultern schaukelnd, zur Leiter, die ins Wasser hinabführt, und verfährt auch hier wiederum genau nach den Gesetzen der Hygiene und der Vorsicht: erst das linke Bein ins kalte, kalte Wasser. Dann das rechte. Niederbeugt, erst einen Puls, dann den andern. Hierauf Benetzen der Brust und des Rückens. Noch einige tiefen Atemzüge und dann: Avanti, Savoia!



Er hat viel Platz und läßt es gemächlich angehen. Verweisend behält er das unaufhörlich wippende Sprungbrett im Auge. Fortgeschrittene Schüler fechten dort privat Olympia aus. Dann und wann springt ein älteres Semester ehrgeizgestachelte seiner Herzdame eine Tauchübung vor. So ein Aufschlagen tut scheußlich weh. Dann sagt man plötzlich, für heute wär's genug. Friedlich legt man sich wieder auf die glühheißen Holzbretter und läßt das Braunolin auf seinem Rücken broteln. Ach, man steht eine Menge aus dabei, und wenn sich die gepeinigte Haut wie eine verrückt gewordene Pellkartoffel gebärdet, dann hängen sogar noch ein paar schlaflose Nächte dran. Doch was tut man nicht, um den alten Adam einmal loszuwerden? Wenn sie im Büro schreien: „Mensch, Müller, Sie sind ja braun wie'n Mulatte!“ Ist das nicht Glücks genug?

Das will ich meinen.

Das anfeuernde Sportabzeichen ruft Kraulen und Schmetterlingsschwimmen auf den Plan. Das altmodische Brustschwimmen ist eigentlich nur noch etwas für die mit roter und weißer Schminke getarnten Damen früherer Generationen, von deren rauher Wirklichkeit im Badetrikot keine geschickte Schneiderin einen Faden ab-



beißt. Im kleinen Bassin krabbelt es durcheinander, jauchzend, springend, spritzend, brüllend, groß und klein, jung und alt. Ganz Vorsichtige über Vierzig haben sich lieber noch einen Korkgürtel umgetan. An dem Gemeinplatz ist was Wahres dran: das Wasser hat keine Balken! Deshalb gebiert es bei drei Metern Tiefe auch wohl so angestrenzte und verängstigte Mienen. Prustend, spuckend, ein Kielwasser von Luftblasen und Spucke hinter sich her, plätschern sie schwer arbeitend durch das Wässerchen und peilen atemlos die nächste „Haltestelle“ an. Bazillenfurcht kennt man nicht.